

### 18. Kindesdank. (c.)

Ein Fürst traf auf einem Spazierritte einen fleißigen und frohen Landmann an dem Ackergeschäfte an und ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein. Nach einigen Fragen erfuhr er, daß der Acker nicht sein Eigentum sei, sondern daß er als Tagelöhner täglich um 15 Kreuzer arbeite. Der Fürst, der für sein schweres Regierungsgeſchäft freilich mehr Geld brauchte und zu verzehren hatte, konnte es in der Geſchwindigkeit nicht ausrechnen, wie es möglich ſei, täglich mit 15 Kr. auszureichen und noch ſo frohen Mutes dabei zu ſein, und verwunderte ſich darüber. Aber der brave Mann im Zwillhrocke erwiderte ihm: „Es wäre mir übel gefehlt, wenn ich ſo viel brauchte. Mir muß ein Drittel davon genügen, mit einem Dritteile zahle ich meine Schulden ab, und den übrigen Dritteile lege ich auf Kapitalien an.“ Das war dem guten Fürsten ein neues Räthſel. Aber der fröhliche Landmann fuhr fort und ſagte: „Ich theile meinen Verdienst mit meinen alten Eltern, die nicht mehr arbeiten können, und mit meinen Kindern, die es erſt lernen müſſen; jenen vergeſte ich die Liebe, die ſie mir in meiner Kindheit erwieſen haben, und von dieſen hoffe ich, daß ſie mich einſt in meinem müden Alter auch nicht verlaſſen werden.“ . . . Der Fürst belohnte die Rechtschaffenheit des wackern Mannes, ſorgte für ſeine Söhne, und der Segen, den ihm ſeine ſterbenden Eltern gaben, wurde ihm im Alter von ſeinen dankbaren Kindern durch Liebe und Unterſtützung redlich entrichtet.

Johann Peter Hebel. Sämitl. Werte. Karlsruhe 1832. III. S. 485. (Geſürzt.)

### 19. Der alte Großvater und der Enkel. (b.)

Es war einmal ein ſteinalter Mann, dem waren die Augen trüb geworden, die Ohren taub, und die Kniee zitterten ihm. Wenn er nun bei Tiſche ſaß und den Löffel kaum halten konnte, ſchüttete er Suppe auf das Tiſchtuch und es floß ihm auch etwas wieder aus dem Munde. Sein Sohn und beſſen Frau ekelten ſich davor, und deswegen mußte ſich der alte Großvater endlich hinter den Ofen in die Ecke ſetzen, und ſie gaben ihm ſein Eſſen in ein irdenes Schüſſelchen und noch dazu nicht einmal ſatt; da ſah er betrübt nach dem Tiſche, und die Augen wurden ihm naß. Einmal konnten ſeine zitterigen Hände das Schüſſelchen nicht feſthalten, es fiel zur Erde und zerbrach. Die junge Frau ſchalt, er ſagte aber nichts und ſeufzte nur. Da kaufte ſie ihm ein hölzernes Schüſſelchen für ein paar Heller, daraus mußte er nun eſſen. Wie ſie da ſo ſißen, ſo trägt der kleine Enkel von vier Jahren auf der Erde kleine Brettlein zuſammen. „Was machſt du da?“ fragte der Vater. „Ich mache ein Tröglein,“ antwortete das Kind, „daraus ſollen Vater und Mutter eſſen, wenn ich groß bin.“ Da ſahen ſich Mann und Frau eine Weile an, ſingen endlich an zu weinen, holten alſoſort den alten Großvater an den Tiſch und ließen ihn von nun an immer miteſſen, ſagten auch nichts, wenn er ein wenig verſchüttete.

Jacob und Wilhelm Grimm. Kinder- u. Hausmärchen. Gr. Ausg. 11. Aufl. Berlin 1873. S. 308.